

## Mit Stiftungsengagement bewegen

Bereits seit mehr als zwanzig Jahren beschäftigt sich Jens Mittelsten Scheid mit Fragen und Aktivitäten im Bereich der Eigeninitiative, Eigenarbeit und regionalen Eigenversorgung in Hinblick auf neue sozial und ökologisch verträglichere Wohlstandsmodelle. 1982 gründete er die Forschungsgesellschaft anstiftung gmbH in München. Als deren Tochter errichtete er in jüngster Zeit die Stiftung Interkultur. Der 1973 von seinen Eltern gegründeten ERTOMIS-Stiftung gmbH trat er als Gesellschafter bei. Das gemeinnützige Handeln dieser Einrichtungen sowie darauf bezogene persönliche Ziele und Erwartungen von Jens Mittelsten Scheid sind Gegenstand des folgenden Interviews.

**S&S:** Sie haben selbst gemeinnützige Einrichtungen wie Stiftungen gegründet und sich an einer weiteren Stiftung beteiligt. Was hat Sie dazu bewegt?

**Mittelsten Scheid:** Ich empfinde Mitverantwortung für das, was in unserem Land geschieht oder auch nicht geschieht und ich versuche, gemeinsam mit anderen Lösungen für Zukunftsprobleme zu finden. Als Mitglied einer alten Unternehmerfamilie verfüge ich über Vermögenswerte, die ich zu diesem Zweck gerne einsetze.

**S&S:** Wenn Sie kurz die Arbeitsweise beispielsweise der anstiftung beschreiben sollten, auf was kommt es Ihnen dabei besonders an?

**Mittelsten Scheid:** In einem Prospekt der anstiftung heißt es, wir wollen nicht nur einzelne Blumen zum Blühen bringen, sondern wir wollen Wiesen machen. Wir wollen Veränderung. Wir wollen real und nachhaltig zu Problemlösungen beitragen. Zu diesem Zweck erdenken wir Modellprojekte und erproben diese über Jahre in der Praxis. Erweisen sich diese Projekte dann als zielführend, versuchen wir darauf hinzuwirken, dass diese Projekte auch bundesweit Verbreitung finden.

**S&S:** Ihrem Stiftungsengagement unterliegt offensichtlich ein spezifisches Bild von Menschen. In welcher Art von Projekten äußert sich dies? Was ist Ihnen dabei wichtig?

**Mittelsten Scheid:** Ich meine, dass die meisten Menschen mehr können als ihnen selber bewusst ist. In unserer arbeitsteiligen Gesellschaft werden nur bestimmte Fähigkeiten gebraucht. Diese werden bezahlt und anerkannt. Andere Fähigkeiten aber nicht. Das können beim Handwerker soziale Fähigkeiten sein, bei der Büromitarbeiterin handwerkliche oder beim Arbeitslosen kulturelle. Wir brauchen diese Fähigkeiten - jeder für sich, aber auch für die Gemeinschaft. In der anstiftung konzentrieren wir uns auf diese positiven Kräfte der Menschen und denken darüber nach, welche Infrastrukturen geeignet sein könnten, diese positiven Kräfte aufzudecken und fruchtbar werden zu lassen - für sich, für die Gemeinschaft, für die Region.

Die anstiftung hat z.B. vor 17 Jahren in München ein "Haus der Eigenarbeit" gegründet. Dort kann sich, wer will, einen Arbeitsplatz oder einen Raum mieten, um nach eigenen Vorstellungen etwas zu produzieren: Etwas Nützliches oder Schönes handwerklich, sozial oder kulturell -, einen speziellen Tisch, einen Kindergeburtstag oder ein Gespräch zwischen Laiendichtern. Professionelle Einrichtung und Fachkräfte für Beratung stehen zur Verfügung.

Was hier alles produziert wird, setzt auch uns immer noch in Staunen. Die Leute kommen zweifelnd und fragend ins Haus und verlassen es strahlend und stolz. Dieses gewachsene Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen brauchen wir. Das Haus wird jährlich von 5.000 Bürgerinnen und Bürgern über 15.000-mal genutzt.

**S&S:** Die Stiftung Interkultur ist von Ihnen als Tochter der Münchener Forschungsgesellschaft anstiftung gGmbH gegründet worden. Warum eine weitere gemeinnützige Einrichtung, eine Stiftung?

**Mittelsten Scheid:** Die Bundesrepublik ist heute faktisch eine multikulturelle Gesellschaft. Ob wir das wollen oder nicht - es sind so. Und ich meine, wir müssen lernen, die Chance zu entdecken, die darin liegt. Denn Vielfalt macht stark, wenn man versteht, aus der Vielfalt Gemeinsames zu formen. Die Stiftung Interkultur trägt dazu bei.

Die Stiftung steht der öffentlichen Hand als kompetenter Partner zur Verfügung. Sie fördert, berät und vernetzt insbesondere die vielerorts entstandenen interkulturellen Gärten. Dies sind Gärten, in denen Menschen aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturen zusammenkommen, um ihr jeweils eigenes kleines Stückchen Land nach eigenen Vorstellungen zu bearbeiten. Diese Gärten führen zu erstaunlich positiven Ergebnissen: Die Migranten können in unserem Land zum ersten Mal Wurzeln schlagen. Sie können produzieren. Sie können andere Menschen beschenken. Sie lernen die neue Sprache, begegnen deutschen Menschen, deutscher Verwaltung und deutschen Gesetzen. Sie können sich einbringen und erfahren Sinn. Sie bauen aktiv mit an neuen Kulturlandschaften.

**S&S:** Sie haben sich nunmehr bereits über Jahrzehnte hinweg mit Fragen des Menschen in der modernen Gesellschaft befasst und haben dazu vielfältige Projekte initiiert. Sind Ihre bisherigen Erwartungen erfüllt worden?

**Mittelsten Scheid:** Nicht ganz. Die drei methodischen Ansätze der anstiftung,  
- in der Mitte der Gesellschaft tätig zu sein und nicht am Rand,  
- auf die positiven Kräfte der Menschen zu setzen und nicht auf deren Defizite und  
- Projekte zu erfinden und zu realisieren, die auf der Ermöglichung von Eigenarbeit und Eigenversorgung aufbauen, also auf dem Wunsch, mal etwas selber zu machen und nicht nur zu kaufen, haben sich in vieler Hinsicht ganz außerordentlich bewährt.

Doch diese Zentren gibt es noch zu wenig. Das hat finanzielle Gründe. Denn die finanzielle Unterstützung durch öffentliche Haushalte wird schwieriger. Wir arbeiten darum an dem Ziel "Eigenfinanzierung": Wir wollen erreichen, daß die Projekte sich langfristig aus ihren eigenen Aktivitäten finanzieren können - also etwa aus Eintrittsgeldern und Nutzungsgebühren. Dieses Ziel haben wir noch nicht erreicht. Wir sind auch vorsichtig in der Einschätzung, ob wir dieses Ziel erreichen können. Denn wir Verbraucher sind es gewohnt, für soziale und kulturelle Angebote nur subventionierte Preise zahlen zu müssen. Gegen diese subventionierten Preise müssen die Projekte mit kostendeckenden Preisen antreten. Das ist eine große Herausforderung.

**S&S:** Nun zu einem ganz aktuellen Projekt: Im Dezember 2003 hat die ERTOMIS-Stiftung das "START-Stipendium für begabte Einwandererkinder" in Ihrer Heimatstadt Wuppertal aufgelegt. Weshalb dieses Projekt und warum mit der Hertie-Stiftung als Partner?

**Mittelsten Scheid:** Als Kuratoriumsmitglied der ERTOMIS-Stiftung hat uns Professor Dr. Carl-Heinz Heuer auf das START-Stipendienprogramm der Hertie-Stiftung aufmerksam gemacht. Es geht bei diesem Stipendienprogramm darum, Ausländerkinder, die über wenig Geld verfügen, die aber leistungsstark und gesellschaftlich engagiert sind, materiell und durch weitergehende Bildungsangebote zu unterstützen. Mir gefällt diese Initiative der Hertie-Stiftung in der Sache gut und mir gefällt, dass die Hertie-Stiftung dieses Projekt nicht alleine macht (was sie zweifellos könnte), sondern dass sie Kooperationen sucht. Die sich daraus ergebenden Synergien können das Programm nur stärken.

**S&S:** Was versprechen Sie sich von dem START-Projekt? Können Sie sich vorstellen, dass es auf andere Städte und Regionen übertragbar ist?

**Mittelsten Scheid:** Ich kann mir das gut vorstellen und ich bin sicher, dass sich weitere Kooperanden und Städte finden, die sich an diesem Programm beteiligen werden.

Ich verspreche mir von diesem Programm neben der notwendigen Einzelhilfe vor allem einen Imageeffekt nach dem Motto: "Siehe da, diese Ausländer. Nicht schlecht. Vielleicht bringen sie uns doch mehr, als ich gedacht habe."

Der Initiator dieses Programms der Hertie-Stiftung, Dr. Roland Kaehlbrandt, stellt das START-Programm in diesem Heft (S.11 f.) vor.

**S&S:** Gestalten wollen, Impulse geben, Initiativen auslösen, nachhaltige Wirkungen anstreben, zur Nachahmung anregen sind sicherlich maßgebliche Aspekte unternehmerischen Denkens und Handelns. Verstehen Sie Ihr persönliches Engagement in diesem Sinne - praktisch als ein "Gemeinwohl-Unternehmen"?

**Mittelsten Scheid:** Das Wort Gemeinwohl ist eigentlich ein schönes, ein starkes Wort. Doch leider scheint es im allgemeinen Sprachgebrauch an Stärke zu verlieren. Vielleicht wird dieses Wort mancherorts schon belächelt.

Ich verstehe meine Arbeit politisch. Ich möchte zu Veränderungen, zu Verbesserungen beitragen. Ich lerne selber durch unsere Arbeit. Das motiviert immer wieder neu.